

Predigt von Pastor Dr. Ingo Habenicht

**anlässlich des Jahresempfangs des Evangelischen Klinikums Bethel
am 3. Februar 2017**

über die Jahreslosung 2017

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“

(Hesekiel 36, 26)

Liebe Festgemeinde!

Unser EvKB bekommt einen neuen Namen. Aus „Evangelisches Krankenhaus Bielefeld“ wird „Evangelisches Klinikum Bethel“. Ein neuer Name – und alles bleibt beim Alten? Oder wird sich etwas verändern?

„Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Das verkündete 587 vor Christus der Prophet Hesekiel. Und alles blieb beim Alten? Oder hat sich etwas verändert?

Zudem: Wollen wir überhaupt, dass etwas neu wird? Vielleicht bleiben manche von uns ja lieber im Vertrauten, Gewohnten. Oder sind veränderungsmüde geworden. Weil sie Veränderung mit noch mehr Rationalisierung und Beschleunigung, mit noch mehr Druck und Wettbewerb verbinden. Auch im Gesundheitswesen mit seinen unzähligen Strukturreformen, auch im Krankenhaus.

Da wäre es doch schön, wenn das Neuwerden aufhören und Ruhe und Beständigkeit einkehren könnten. Doch die weltweite Rationalisierungs- und Gewinnmaximierungsspirale dreht sich immer schneller, ob wir wollen oder nicht. Aber vielleicht könnten ja genau dagegen das neue Herz und der neue Geist helfen? Die Welt besser machen. Und vielleicht auch zur Lösung der tiefen Probleme in unserem Gesundheitswesen beitragen? Schauen wir uns also die Jahreslosung einmal genauer an.

Gott sprach durch seinen Propheten Hesekiel: „Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Ein Satz, gesprochen 587 vor Christus, in einer uns fremden Welt, mit uns wohl ebenso fremdem Denken. Zehn Jahre zuvor wurde Jerusalem durch den babylonischen König Nebukadnezar II und sein Heer erobert und zerstört. Die Oberschicht Jerusalems wurde nach Babylon verschleppt, in das Gebiet des heutigen Irak. Einer der Deportierten war der Prophet Hesekiel. Er sah die Schuld für diese Katastrophe bei seinen Landsleuten. Sie hätten Jerusalem, die Stadt Gottes, mit ihrem schlechten Lebenswandel unrein gemacht. Ihr permanenter Verstoß gegen Gottes gute Gebote hätte Gott erzürnt. Und darum hätte Gott sie durch ein fremdes Kriegsheer besiegen und ins Exil verschleppen lassen. - Nicht gerade tröstliche Nachrichten in den harten Jahren des Exils, die Hesekiel im Namen Gottes unter seinen Landsleuten verbreitete. Und ein zorniger, sollen wir sagen rachsüchtiger? - Gott, den er verkündet.

Einige Jahre später nimmt die Sache eine überraschende Wendung. Nach rund zehn Jahren des Elends seines Volkes im Exil scheint Gott aufzufallen, dass sein Heiliger Name jetzt erneut entehrt wird. Nicht wie früher, als die Israeliten seine Gebote missachteten. Sondern, weil jetzt die fremden Völker über Gott spotten: „Was muss das für ein kümmerlicher Gott sein, dessen Volk besiegt und verschleppt werden kann?“ Also beschließt Gott, sein auserwähltes Volk im Ausland zu sammeln und zurück nach Jerusalem zu bringen. Aber: Nicht um der Menschen willen. Sondern um seines heiligen Namens willen. Damit er nicht mehr verspottet wird. Nur deshalb. Ausschließlich deshalb.

„Hätte Gott sich das nicht vorher überlegen können?“, drängt sich mir auf. Zudem hat Gott noch ein weiteres Problem: Was ist, wenn die ehemals Vertriebenen, wieder zurück in Jerusalem, erneut seinem Namen Schande machen, weil sie immer noch seine guten Gebote missachten? Also beschließt Gott, sein Volk mit Wasser zu reinigen. Und vor allem: Ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist zu geben. Das also meinte unsere Jahreslosung damals. Wobei das „Herz“ zu Hesekiels Zeit, anders als bei uns heute, eher den „Kopf“ meinte, also den Verstand, und die ganze Person. Durch kluges Nachdenken im richtigen Geist sollten die Mitglieder des Gottesvolkes, zurück in Jerusalem, künftig nach Gottes Geboten leben und handeln. So denkt Gott sich das, um *seine* Probleme zu lösen. So sah es jedenfalls Hesekiel und verkündete es in Gottes Namen.

An kaum einer anderen biblischen Stelle denkt Gott so sehr an sich selbst und so wenig an den Menschen. Gott handelt hier ausschließlich um seiner Ehre willen. Der Mensch scheint ihn dabei nicht zu interessieren. Starker Tobak! Hinter unserer so freundlich daherkommenden Jahreslosung 2017 stehen Gottesbilder aus einer Zeit von vor 2.600 Jahren, die ich heutzutage schwer erträglich finde.

Doch es kommt noch heftiger. Das neue Herz und der neue Geist haben damals im weiteren Verlauf der Geschichte nicht einmal so recht etwas genützt. Gottes neuer Plan ging nämlich auch nicht auf. Zwar kehrte damals tatsächlich eine Reihe der Vertriebenen nach Jerusalem zurück. Doch ist das Verhalten der Israeliten auch in den nächsten Jahrhunderten nicht wirklich besser geworden. Gottes Gebote wurden auch mit neuem Herz und mit neuem Geist nicht erfüllt.

Also ließ Gott sich noch einmal etwas Neues einfallen. Die Bibel zeigt uns also einen Gott, der Fehler macht und nicht perfekt ist. Und der aus der Geschichte lernt, sich selbst verändert und immer wieder neue Wege geht. 600 Jahre nach Hesekiel heißt dieser neue Weg Gottes: Gott selbst wird Mensch in Jesus Christus! In Jesus Christus erfüllt Gott selbst seine eigenen Gebote. So dass es ab da nicht mehr darum geht, dass wir Menschen Gottes Gebote erfüllen. Und obendrein geht es Gott nun nicht mehr um seinen heiligen Namen, sondern nun geht es Gott um uns Menschen. Gott macht einen neuen Weg frei: Nicht den Weg der Gebote, der Moral und Anstrengung, sondern den Weg der Vergebung und der Liebe. Und gibt uns dazu seinen Heiligen Geist. Wir haben es vorhin in der Lesung des Pfingstereignisses gehört. In kräftigen Bildern malt es die Apostelgeschichte: Der Geist Gottes verändert die Menschen, mit Brausen und mit Feuer. Und Petrus verspricht: „Jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden. So werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“

Und damit ist nicht alles beim Alten geblieben. Dieses Geschehen hat weitreichende Folgen für die Welt, für die Kirche, für die Diakonie. Auch für uns, im EvKB. Zum Beispiel, wenn wir um das „Evangelische“ in unserem Namen ringen. Wir müssen unsere christliche Identität nicht mühsam suchen, sie ist uns längst geschenkt. Durch Gottes Geist sind wir befreit vom permanenten Selbstrechtfertigungsdruck in Worten und Taten.

Doch schon höre ich den Einwand: Wie unterscheiden wir uns denn dann von anderen Krankenhäusern und Kliniken? Woran sieht man das? Denn all das Belastende, das wir anderswo finden, gibt es doch auch bei uns: Konflikte zwischen Menschen, gegensätzliche Interessen von Patienten, Geschäftsführung, Ärzteschaft, Pflege, Mitarbeitervertretungen und weiteren mehr. Leiden unter manchmal unsäglichen Rahmenbedingungen, Konkurrenz und Druck, Fehlverhalten und Fehlentscheidungen und andere unschöne Situationen. Zugleich haben wir aber auch die gelungenen, wirklich guten Seiten des EvKB: Sehr engagierte und hoch kompetente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter - mit und ohne Führungsfunktionen, hervorragende Spitzenmedizin, eine gut funktionierende Verwaltung und eine wohltuende Pflege und Hauswirtschaft, das Achten aufeinander und auf den ganzen Menschen, gelungene Anstrengungen, fachliche und wirtschaftliche Ansprüche möglichst gut miteinander zu vereinen, klinische Ethik, beeindruckende Neubauvorhaben und weiteres mehr.

Woran merken wir denn nun die Veränderung, die Gottes Geist uns bringt – wenn es alles das, Problematisches und Gutes, auch in nicht-christlichen Krankenhäusern gibt? Reden wir vom

neuen Geist und neuem Herzen, geben uns auch einen Namen – und doch bleibt alles beim Alten?

Halten wir es fest: Durch Gottes Geist sind weder die Welt noch die Kirche noch die Diakonie sauber, rein und gut geworden. Christinnen und Christen sind keine besseren Menschen. Und wir haben aufgrund unseres Glaubens auch nicht die besseren Institutionen – auch nicht im EvKB, ob es nun Evangelisches Krankenhaus Bielefeld oder Evangelisches Klinikum Bethel heißt. Und daher befreien uns das neue Herz und der neue Geist auch nicht vom weltweiten Rationalisierungsdruck und Veränderungswahn. Oder von immer neuen Gesundheitsreformen – die ja auch durchaus notwendig sein können – und schwierigen Rahmenbedingungen. Und doch ist eben nicht alles beim Alten geblieben. Mit Gottes Geist hat sich Grundlegendes geändert. Die Reformation, deren 500jähriges Jubiläum wir dieses Jahr feiern, hat es auf den Punkt gebracht: „Wir sind Sünder und Gerechte zugleich.“ Wir bleiben fehlerhaft, und es gibt die schwierigen Seiten unseres Daseins. Und wir werden auch nicht heilig durch das, was wir toll und klasse hinbekommen. Heiligsein lässt sich nicht erarbeiten. Sondern: Gott spricht uns heilig! *Er* heiligt uns. Durch seinen Geist. Uns verliehen durch die Taufe. Und das gilt schon jetzt, in aller Fehler- und Konflikthaftigkeit unserer Welt, unserer Kirche, auch unseres EvKB.

In dieser Entgrenzung und neuen Weite kann ich heute, sozusagen mit neutestamentlicher Brille, das große Wort des Hesekiel, unsere Jahreslosung, neu lesen und verstehen. Wir sind befreit zur Liebe. Mit ganzer Person, mit frischem Verstand und sensiblem Gefühl. Wir dienen weder Gottes noch unserer eigenen Heiligkeit – sondern wir leben Nächstenliebe, unter den zwiespältigen, fragmentarischen, begrenzten, oft auch boshaften Bedingungen unserer realen Welt.

Mit einem neuen Herzen, oder anders gesagt: Frei, unseren Verstand neu zu gebrauchen. Um nun in Liebe das zu tun, was wir tun können: Konflikte angehen und lösen. Die Spannungsfelder dieser Welt anpacken und möglichst gut gestalten. Kooperation und Konkurrenz miteinander ausbalancieren. Für bessere Rahmenbedingungen kämpfen und gleichzeitig im gesetzten Rahmen gut arbeiten. Ethische Konsilien durchführen, um angemessene Lösungen für Dilemmata zu finden. Wirtschaftlich denken und handeln, ohne Profitwahn oder Gewinnprivatisierung. Gottes Heiliger Geist befreit uns zu realistischer Liebe.

Wenn wir nun bald den Namen „Evangelisches Krankenhaus Bielefeld“ in „Evangelisches Klinikum Bethel“ ändern, dann bringen wir das künftig noch stärker zum Ausdruck. „Bethel“ ist ein hebräisches Wort, das auf Deutsch „Haus Gottes“ heißt. Unser Klinikum ist ein „Haus Gottes“ – nicht, weil wir perfekt sind, sondern weil Gottes Heiliger Geist uns gerade von dem Druck befreit, perfekt zu sein. Unser Krankenhaus als Gotteshaus: Weil wir in unserer spannungsreichen Welt unser neues Herz gebrauchen als solide Sachlichkeit und prüfende Vernunft, die häufig das schönste Zeichen der Liebe sind.

Den Geist dazu verleiht uns Gott durch die Taufe. Schließt diese Aussage zugleich nun alle aus, die nicht getauft sind? Wenden sich diejenigen jetzt enttäuscht ab, die unseren Glauben nicht teilen, die im EvKB und anderswo in Diakonie und Kirche mitarbeiten, ohne getauft zu sein? Vertreten wir einen exklusiven statt inklusiven Glauben? So lese ich die Bibel nicht. Sie verspricht, dass die Getauften den Heiligen Geist bekommen – sie sagt nicht, dass das ausschließlich so ist. Von Hesekiel über die Apostelgeschichte wird der Horizont immer weiter: Vom Volk Israel erweitert auf alle Getauften. Und Petrus deutet an, dass der Bogen noch weiter gespannt sein könnte, wenn Gott die Menschen aus der Ferne herbei holt. Der Geist Gottes weht, wo er will – also gerade auch da, wo wir ihn nicht vermuten. Eine interreligiöse Öffnung in der Diakonie und auch in unserem Klinikum ist gut begründet, Dienstgemeinschaft und Gemeinschaft des Heiligen Geistes könnte mehr und weiter sein als die Gemeinschaft der Getauften. Und dann gilt die Jahreslosung 2017 in ihrem universalen, zur Liebe befreienden Verständnis unterschiedslos allen Menschen: „Gott spricht: Ich schenke euch ein neues Herz und lege einen neuen Geist in euch.“ Amen.